

Versetzen Sie sich nun für einen Moment in Ihre Kindheit zurück.

Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen aus Ihrer eigenen Sicht als Kita-/ Schulkind:

- *An welche Orte meiner Kindheit erinnere ich mich, die ich mit positiven Erlebnissen verbinde?*
- *Wie war es für mich ein Kind zu sein? Was zeichnete mich aus? Welche Dinge konnte ich besonders gut?*
- *An welche Personen meiner Kindheit erinnere ich mich? Welche positiven Erinnerungen verbinde ich mit ihnen?*
- *Von wem habe ich mich wertgeschätzt gefühlt?*
- *Woran konnte ich merken, dass mich diese Personen wertschätzen, dass sie mir vertrauen und mir etwas zutrauen? Wie hat sich das angefühlt?*

Anmerkung:

Weitere Anweisungen für die anschließende Reflexion erhalten Sie mündlich von der Referentin / dem Referenten.

Die Übermittlung von Informationen erfolgt nicht nur durch Worte, sondern auch durch Gestik, Mimik, Körperhaltung und Tonfall (nonverbale Kommunikationsmittel). Kinder sind darauf angewiesen, dass Worte, Stimme, Körperhaltung, Mimik, Gestik und Verhalten genau zueinander passen und sich mit den Gefühlen des Sprechers/der Sprecherin decken. Sie beobachten sehr genau, ob die nonverbale Mitteilung die sprachliche Aussage unterstreicht oder ihr widerspricht. Widersprüchliche Aussagen können folgenreiche Auswirkungen auf Kinder haben. Sie können unsicher und misstrauisch gegenüber den Aussagen Erwachsener werden und versuchen, sich über das Verhalten (und nicht über das Wort) des Gegenübers dessen Meinung zu erschließen (vgl. Merkel, 2005, S. 166). Da in der Kommunikation immer auch über die wechselseitige Beziehung verhandelt wird, sind mögliche Unstimmigkeiten nicht nur mit Blick auf die Sprachentwicklung der Kinder bedenklich. Gerade Vorschulkinder sind im Gespräch vor allem auf die realisierte Beziehung bzw. das Herstellen einer gelingenden Beziehung und einer gemeinsamen Handlung bezogen. Nach Merkel (2009) müssen Kinder den Antrieb und die Motivation haben, sich mitzuteilen. Entscheidend dafür ist das vertrauensvolle „Anknüpfen und Befestigen von Beziehungen, die zu einem lustvollen und gemeinsamen Handeln führen“ (Merkel, 2009, S. 174). In der gemeinsam handelnden Auseinandersetzung mit der Objektwelt werden die Beziehungen zu den mithandelnden Personen verhandelt und „die Qualität dieser Beziehung färbt auf die Objektwelt ab“ (Merkel, 2009, S. 174). Wesentliche Voraussetzung für eine gelingende Kommunikation (und damit auch für eine gelingende Sprachentwicklung) ist das Vertrauen, welches das Kind seiner Gesprächspartnerin, seinem Gesprächspartner entgegen bringt. Beziehungen unterstützen die sozial-emotionale Entwicklung der Kinder und sind Voraussetzung für Bildung und Lernen. Dabei sind Kinder auf kongruente Botschaften angewiesen.

Wertschätzende und kongruente Kommunikation orientiert sich an Ich-Botschaften:

- Du-Botschaften enthalten Bewertungen, die als Vorwurf, Herabsetzung oder Drohung aufgefasst werden können
- Ich-Botschaften bringen Gefühle, Wünsche und Stimmungen des Sprechers/der Sprecherin zum Ausdruck
- Eine Ich-Botschaft ist eine klare und deutliche Botschaft, die dem anderen mitteilt, wie sein/ihr Verhalten auf einen wirkt. Es ist eine selbstdarstellende Botschaft, die deutlich macht, was sich in einem abspielt und sie gibt kein Urteil über die andere Person.

Ich-Botschaften bestehen aus 3 Elementen:

- Beschreibung des Verhaltens, das beobachtet wird, Trennung von Person und Sache
- Dem Gefühl, das durch die Störung ausgelöst wird. Innenschau: Welches Gefühl ist das? Was löst das bei mir aus?
- Ein Lösungsvorschlag bzw. ein konkreter Wunsch.

Drei Schritte der Ich-Botschaft

1. Innenschau

Um die Trennung von Person und Sache zu ziehen, ist es hilfreich, sich klar zu machen, was man sieht. Hier geht es um reine Beobachtung! Zum Beispiel: Dein Rucksack liegt auf dem Tisch im Frühstücksraum...

2. Auswirkungen dieser Wahrnehmung auf mich? Welche Gefühle löst das dahinter stehende Verhalten bei mir aus? Z.B.: „Ich fühle mich nicht ernst genommen, ich ärgere mich.“

3. Rückmeldung an das Kind über das, was Sie **beobachtet** haben und über ihre Gefühle (Ich-Botschaft)
Beispiel: „Dein Rucksack liegt auf dem Tisch im Gruppenraum, ich ärgere mich, ich habe Dich mehrfach gebeten ihn wegzuräumen und Dir auch die Gründe dafür genannt.“

Von der Du-Botschaft	zur Ich-Botschaft
Du-Botschaft: „Du kannst super malen!“	Ich-Botschaft: „Dein Bild gefällt mir sehr!“
Du-Botschaft: „Du bist bestimmt sehr beliebt bei den anderen Kindern“	Ich-Botschaft: „Ich freue mich, dass du dich in der Kita so wohl fühlst“
Du-Botschaft: „Toll, wie du dem anderen Spieler beim Fussballspiel ausgewichen bist“	Ich-Botschaft: „Ich bin beeindruckt, wie geschickt Du reagiert hast“

(vgl. Steininger, 2006, S. 32-34)

Ich-Botschaften in der Praxis umzusetzen, ist nicht so einfach. Leicht werden aus Ich-Botschaften versteckte Du-Botschaften wie beispielsweise:

„Ich glaube Du hast gelogen.“

„Ich habe das Gefühl, Du bist zurzeit ziemlich faul.“

Es ist also nicht damit getan, lediglich das ‚Du‘ durch ein ‚Ich‘ zu ersetzen. Zu Beginn beschränkt man sich besser auf einen wesentlichen Aspekt, den man verändern möchte, z.B. negative Du-Botschaften abbauen, und vermeidet dadurch eine krampfhaft unnatürliche Sprechweise mit versteckten Du-Botschaften.

Wertschätzung ist selbstverständlich nicht nur auf der kommunikativen Ebene in der Interaktion mit dem Kind von Bedeutung, sondern bezieht sich auch auf die Familiensprache des Kindes.

Weiterführende Literatur:

Merkel, J. (2005). *Gebildete Kindheit. Wie die Selbstbildung von Kindern gefördert wird. Handbuch der Bildungsarbeit im Elementarbereich*. Bremen: edition lumière.

Steininger, R. (2006). *Eltern lösen Konflikte. So gelingt Kommunikation in und außerhalb der Familie*. Stuttgart: Clett-Kotta.

Seelische Gesundheit, Resilienz und Lebenskompetenz

Resilienzcheckliste

Wo und wie arbeiten wir in unserer Einrichtung schon resilienzorientiert?

A) Realisieren einer entwicklungsförderlichen Haltung und Beziehungsgestaltung

	Ebene			
Indikator	Kinder/ Jugendliche	Eltern	Team	sonstiges
Klare Struktur				
Kontinuität/ Präsenz				
Wertschätzung + Akzeptanz				

Assistenz (Krisen, ...)					
Ressourcenaktivierung					
Explorations- unterstützung					
Verstehen					

B) Institutionelle Ebene

<i>Indikator</i>	<i>Ebene</i>				sonstiges
	Kinder/ Jugendliche	Eltern	Team		
Sicherung von Beziehungskontinuität					
Partizipation					
„sichere Orte“/ Schutzräume					
Anerkennen der Kultur und Lebenswelt					

C) Stärken der Resilienzfaktoren

Resilienzfaktor	Ebene				sonstiges
	Kinder/ Jugendliche	Eltern	Team		
Selbstwahrnehmung					
Fremdwahrnehmung					
Selbstregulierung/ -steuerung					
Selbstwirksamkeit					
Soziale Kompetenz					
Problemlösen					
Stressbewältigung					